

Bergbau unter der Lupe

Der historische Bergbau in Kitzbühel steht im Mittelpunkt eines Projekts an der Universität Innsbruck. Ein Wissenschaftler-Quartett gräbt sich durch Jochbergs Berge.

Von Margret Klausner

Jochberg – Kälte, Wind und Regen – jene Gruppe junger Wissenschaftler, die seit rund drei Wochen auf der Wurzhöhe unterhalb der Mittelstation des Wagstättilifts zugange ist, hat sich damit abgefunden, dass ihre derzeitige Arbeit zumindest wittertechnisch unter keinem guten Stern steht. Doch die Laune verderben lassen sich Archäologe Thomas Koch-Waldner und seine Mitstreiterinnen Anita Haid (Institut für Geschichtswissenschaften), Barbara Viehweider (Institut für Botanik) und Anja Masur (Institut für Grundlagen der Bauingenieurwissenschaften) nicht. Das Quartett arbeitet an einem neuen Projekt des Forschungszentrums HiMAT an der Universität Innsbruck, in dessen Mittelpunkt der historische und prähistorische Bergbau in und um Kitzbühel steht. Unterstützt wird ihre Arbeit auch von der Akademie der Wissenschaften – die jungen Doktoranden sind die erste Gruppe der Universität Innsbruck, die auf drei Jahre verteilt ein Forschungsstipendium in Höhe von rund 450.000 Euro erhält.

Am Mittwoch lud der wissenschaftliche Nachwuchs zu einem Lokalausgang nach Jochberg, das derzeit seine Hauptwirkungsstätte darstellt. Zumindest für Thomas Koch-Waldner. Er und einige Mitarbeiter führen dort seit einigen Wochen intensive Ausgrabungen durch. Neben der Ausgrabungsstätte beim Wagstättilift auch auf



Die derzeit feuchten Verhältnisse erschweren die Ausgrabungsarbeiten auf der Wurzhöhe.

Foto: Klausner

der Kelchalm in Aurach. Und die Funde, die das Archäologenteam gemacht hat, haben mit dem den meisten Einheimischen bekannten Bergbau, der im Mittelalter für den Reichtum der Region sorgte, nichts mehr zu tun.

„Neue Datierungsmethoden haben gezeigt, dass der Beginn des prähistorischen Bergbaus im Raum Kitzbühel bereits im 13. bzw. 14.

Jahrhundert vor Christus anzusetzen ist“, schildert der Archäologe. Laut Archäologieprofessor Gert Goldenberg handelt es „sich um die bisher ältesten Nachweise für Bergbauspuren in Tirol.“ Und die Funde, die das Team gemacht hat, dürften das auch bestätigen. Es handelt sich dabei um eine Verhüttungsanlage bzw. um einen Kupferschmelzplatz. „Wir haben prähisto-

rische Holz- und Schlackenreste gefunden“, schildert Koch-Waldner. Insgesamt 40 solcher Schmelzplätze sind in der Region bekannt und zum Teil auch schon freigelegt. Allein seit Mai hat der Archäologe sechs gefunden. Derzeit arbeiten die Wissenschaftler intensiv an der Fundstätte unter dem Wagstättilift. „Das schlechte Wetter macht die Arbeit natürlich schwie-

riger“, sagt Koch-Waldner, der bereits seit Längerem vor allem in Jochberg auf der Suche nach Hinweisen auf den prähistorischen Bergbau ist. Am Mittwochvormittag sind daher auch viele interessierte Jochberger beim Lokalausgang mit dabei. Für viele der Zuschauer ist die Arbeit des Quartetts daher auch nicht neu. Immer wieder finden gerade Bauern auf ihren Almen Schlackenreste und informieren den Archäologen. Der eine oder andere wurde auch beim Hausbauen fündig. „Für uns ist die Mithilfe der Einheimischen enorm wichtig, wir sind auf solche Hinweise angewiesen“, betont der Archäologe. Jener Kupferschmelzplatz, an dem derzeit gerade gearbeitet wird, wurde beim Graben von Drainagegräben gefunden.

Das Wissenschaftler-Quartett tritt sozusagen in berühmte Fußstapfen – bereits in den dreißiger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts befasste sich der berühmte Prähistoriker Richard Pittioni mit dem historischen Bergbau. Der Wiener Professor verbrachte jahrelang seine Urlaube in Jochberg und war oft mit dem im Vorjahr verstorbenen bekannten Ortschronisten Georg „Schorsch“ Jöchel unterwegs. Der Begründer des Jochberger Bergbau- und Heimatmuseums gab auch noch Koch-Waldner so manchen Tipp. Noch rund drei Wochen wird auf der Wurzhöhe jetzt noch gegraben.

Gestern Abend präsentierte das Team das Projekt bei einem Vortrag im Kitzbüheler Stadtmuseum.